

E-Bike oder Solar-Paneele – Pflegeheime sorgen für besseres Klima

16
Titelthema

IMMER MEHR Pflegeheimträger machen sich Gedanken, wie sie in ihren Einrichtungen dazu beitragen können, das Klima zu schützen. Werden die vielen Ideen und Maßnahmen ausreichen? «Schwer zu sagen», meinen Experten. ► Genügen die kleinen Dinge, um die großen zu bewegen? Die Rede ist von Pflegeheimen, die in ihrer Arbeit vor Ort mit vergleichsweise handlichen Maßnahmen das Klima schützen: mit dem Umstieg auf E-Mobilität der Fahrzeugflotte zum Beispiel – oder gleich aufs Fahrrad, wo es möglich ist. Mit dem Anbau von Gemüse für die Gemeinschaftsküche. Mit Solar-Paneele auf dem Dach. Mit mehr vegetarischen Menüs aus der Großküche. Oder mit 500 kleinen Stickern in der Einrichtung mit der Aufschrift: »Licht aus – danke«.

In der Tat ist der Gesundheits- und Pflegesektor einer der nennenswerten Verursacher von CO₂-Emissionen. Das erklärt Dr. Peter Paul Pichler, stellvertretender Leiter des Potsdam-Instituts für Klimafolgenabschätzung (PIK). »Im Jahr 2019 verursachte das deutsche Gesundheitssystem 68 Megatonnen CO₂-Äquivalente«, so Pichler. Damit sind nicht nur die Emissionen vor Ort eingerechnet, wie zum Beispiel durch das Heizen, sondern auch die Emissionen, die bei der gesamten Produktionskette anfallen, etwa bei der Förderung und Verarbeitung des Heizöls oder beim Bau der Heizung. Dabei sind die 68 Megatonnen nur 6% der Gesamtemissionen in Deutschland, sagt Pichler. Auf die ambulante und stationäre Pflege entfallen davon rund 15%. Das sind zehn bis elf Megatonnen CO₂ im Jahr allein in der Pflege.

Pflegeheime nehmen ihre Verantwortung für das Klima wahr

Grund genug für viele Pflegeanbieter, sich über den Klimaschutz in der Pflege Gedanken zu machen. Inzwischen sind unzählige Projekte am Start. Der Malteser Hilfsdienst etwa kauft Klimazertifikate, um CO₂-Emissionen in seinen Einrichtungen zu kompensieren. »Dabei werden alle erfassten CO₂-Emissionen durch Kompensationsprojekte ausgeglichen, die genau unsere Mengen an

verursachtem CO₂ an anderer Stelle ausgleichen«, schreibt das Unternehmen. Es stieß 2020 fast 32.400 Tonnen CO₂ aus und will diesen Wert nach eigenen Angaben bis 2026 um mindestens 15% senken.

Die Johanniter haben für ihre Krankenhäuser, Reha-Kliniken und Seniorenhäuser eine Energiesparfibel herausgebracht. Sie gibt den Häusern Einspartipps beim Energieverbrauch, zur Sparsamkeit bei Wasser, Papier oder Müll. Die Diakonie hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2035 zu einem klimaneutralen Unternehmen zu werden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Diakonie-Pflegeheimes St. Vinzenz in Braunschweig fangen schon mal an: Sie haben zwei E-Bikes gespendet bekommen und radeln nun auch weitere Strecken auf dem Dienstrad – umweltfreundlich.

Die AWO hat bereits 2021 festgelegt, bis 2040 in der Pflege Klimaneutralität zu erreichen. Das heißt, sie muss in der Alten- und Behindertenhilfe 87% ihrer Emissionen einsparen. Dazu haben die Einrichtungen ihren CO₂-Fußabdruck gemessen und Projekte auf die Beine gestellt, um das große Einsparungsziel zu erreichen. Das wird nicht einfach. Denn nach eigenen Angaben verursacht ein Pflegeplatz jährlich rund acht Tonnen CO₂-Ausstoß. Inzwischen stricken die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der neunzig am Projekt beteiligten Häuser Projekte zum Klimaschutz.

Recyclingpapier rettet Wälder

Sandra Burer ist Nachhaltigkeitsmanagerin beim AWO Bezirksverband Schwaben e.V. Auch hier wurde in den am Klima-Projekt teilnehmenden Häusern zunächst der CO₂-Fußabdruck gemessen. Er betrug in den untersuchten Einrichtungen in Schwaben zwischen 4,2 und 6,2 Tonnen CO₂ pro Bewohnerin und Bewohner pro Jahr. Der Kniff, auf den die Schwaben kamen, ihn zu verkleinern, ist so simpel wie wirksam: Insgesamt sechs Pflegeeinrichtungen der AWO in Schwaben haben auf Recycling-Papier umgestellt. Das ist keine Kleinigkeit. Denn der Papierverbrauch in einem Pflegeheim ist enorm. »Pro Bewohnerin beziehungsweise Bewohner

Christian Beneker
ist Fachjournalist für
Gesundheitspolitik.
christian.beneker@
t-online.de



werden im Jahr im Schnitt rund sieben Kilo Papierhandtücher und rund sechs Kilo Toilettenpapier verbraucht«, sagt Burger. Die Recyclingprodukte beziehen die Häuser von einer Firma, die gebrauchte Zellulosefasern aus Papp-Getränkekartons wiederverwertet. Also aus Tetrapacks, die einmal für Milch oder Säfte genutzt wurden. »Früher hieß es ja oft, Recyclingprodukte seien von schlechterer Qualität«, erinnert sich Burger. »Aber das können wir von unseren Recyclingpapieren nicht sagen. Im Gegenteil. Wir brauchen jetzt viel weniger Papier – nicht mehr zwei oder drei Papierhandtücher pro Gebrauch, sondern oft nur noch eines.« Die Servietten hätten allerdings die Erwartungen nicht erfüllt, hier ist man noch auf der Suche nach einem passenden Produkt.

Und auch die Bewohnerinnen und Bewohner sind zufrieden mit den neuen Qualitätspapieren. »Wir werden das Projekt auf jeden Fall fortführen«, resümiert Burger. Sie hofft, dass möglichst viele Einrichtungsleitungen dem guten Beispiel folgen und sich für einen Umstieg entscheiden. Unterdessen haben die sechs Heime vom Hersteller ein Zertifikat erhalten. »Daraus geht hervor, dass wir innerhalb eines Jahres über 25 000 1-Liter-Kartons wieder in den Verwertungskreislauf eingebracht haben«, sagt Burger. »Das heißt, wir haben im vergangenen Jahr 658 Kilogramm CO₂ eingespart, beziehungsweise zehn Bäume mittlerer Größe davor bewahrt, für die Herstellung von Frischfaser-Papier gefällt zu werden.«

Mahlzeit!

Zu den wichtigsten Terminen in einem Pflegeheim dürften die Mahlzeiten gehören. »Ein sensibles Thema«, sagt denn auch Pia Distler, Referentin für Nachhaltigkeit im AWO Bezirksverband Ober- und Mittelfranken e.V. Umso erstaunlicher, was das Wohnheim Frankenhöhe in Markt Erlbach, eine Einrichtung für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung, auf die Beine gestellt hat. Dem Klimaschutzteam des Hauses waren die enormen Mengen Essens aufgefallen, die in dem Heim alltäglich weggeworfen wurden. »Wir haben ermittelt, dass pro Jahr und Person über 350 Liter Speisereste weggeworfen werden« sagt Distler. »Das war tatsächlich negativ beeindruckend.« Als man in der Küche sah, was täglich im Mülleimer landet, war klar: Es muss gehandelt werden! »Inzwischen haben

wir es geschafft, die Abfall-Menge um fast 74% zu reduzieren«, sagt Distler. »So werfen wir heute nur noch 94 Liter Speisereste pro Kopf und Jahr weg.«

Um das zu erreichen, haben die Initiatoren eine Reihe von Ideen umgesetzt, die zum Teil so nahe lagen, dass man sie leicht hätte übersehen können. So wurden die Essen schlicht gestrichen, die sonst regelmäßig unberührt zurückgekommen waren. Und die übrigen nicht verbrauchten Mahlzeiten werden inzwischen an die Mitarbeitenden gegen Kostenbeteiligung ausgegeben. »Oder es wurden diese übrigen Mahlzeiten, die nicht angerührt wurden, eingefroren für den späteren Verbrauch verwendet oder an die Außenwohngruppen abgegeben«, berichtet Distler. Inzwischen werden auch die benutzten Kaffee-Filter im Garten kompostiert, und die gute Erde können die Mitarbeitenden mit in den eigenen Garten nehmen.

Von solchem bewussteren Umgang mit den Nahrungsmitteln profitiert nicht nur das Klima, sondern auch der Geldbeutel. In Zahlen: 1 Kilo Speiseabfall bedeutet umgerechnet 4 Euro Warenverlust, rechnet Distler vor, und er verursacht 2,1 Kilogramm CO₂-Emissionen.

Allerdings – »man muss gut mit den Klientinnen und Klienten kommunizieren«, berichtet Distler. Denn die Bewohnerverpflegung sei ein sensibler Bereich. »Wir haben mit allen einen Workshop zum Thema Klimaschutz gemacht. Da waren manche ganz einverstanden, während andere für das Thema weniger Verständnis haben.« Hier Einigkeit zu erzielen, sei »ein schmaler Grat«.

Peter Paul Pichler vom PIK dürfte diese relativ kleinen Projekte mit Anerkennung sehen. Allerdings auch mit Sorge. So schreibt er, es bleibe so wenig Zeit, die Klimakatastrophe abzuwenden, »dass drastische Emissionsreduzierungen sofort erfolgen müssen.« Ob das klappt, sei »schwer zu sagen«, so Pichler. Denn die größten Brocken, um CO₂ zu sparen, seien Gebäudesanierungen und saubere Mobilität. Und beide »sind sehr teuer.« ◻

